

Die erste Seite

Autor(en): **Bondy, François**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **59 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

EMIGRIEREN DÜRFEN – EMIGRIEREN MÜSSEN. In dieser Alternative zeigt sich in extremer Form jene Zweideutigkeit einer glücklich-unglücklichen Wahl zwischen Übeln, die mit ganz wenigen Ausnahmen zu Stalins Zeiten gar nicht vorhanden war. Die russisch-jüdischen Sowjetbürger, von denen hier ein psychologisches Porträt vorgeschlagen wird – es gäbe deren freilich hunderte, jeweils verschiedene –, sind die einzige «Nationalität» der Sowjetunion, die nicht mit einem Territorium verbunden ist. Auf diese Nationalität werden auch grosse Träger russischer Kultur ungefragt festgelegt, während anderweitig Russifizierung ermutigt wird. Dass so vielen von ihnen wenn auch unter Gefahren und Mühen Auswanderung möglich ist, macht sie paradoxerweise andern zum Gegenstand des Neides – wie auch Wolgadeutsche. Privilegierte Pariahs . . .

Manche russische Schriftsteller wurden erst eingewiesen – in Kerker, Lager, psychiatrische Anstalten –, dann ausgewiesen. Weder Solschenizyn noch Bukowski, dessen Memoiren ein einzigartiges Zeugnis sind, begehrten auszuwandern. Andere wie Siniawski, wie der auch als Denker bedeutende Sinowjew wünschten es, doch bei totalem «Berufsverbot» hatten sie nur diese Option. Bande internationaler Solidarität für Gruppen, Prominenz und Publizität für bekannte Persönlichkeiten – das sind Voraussetzungen für jene Entwurzelung, die manche als Unglück, andere als «Glück im Unglück» erleben.

Eine Enquete, über die «Jerusalem Review» berichtet hat, erwies, wie stark Sowjetimmigranten von ihrer angestammten Heimat und auch vom System geprägt sind, wie mühsam die neue «Einwurzelung» oft ist, die sie nicht als «Rückkehr» empfinden. Einst fragten die osteuropäischen Zionisten in Palästina die aus dem Dritten Reich Vertriebenen: «Kommen Sie aus Überzeugung oder aus Deutschland?» Für einen grossen Teil der neuen Massimmigration wäre da für Deutschland «Sowjetunion» zu setzen. Dass es derzeit in Israel drei Kulturzeitschriften in russischer Sprache gibt, spricht für eine bleibende Verbundenheit, die vielleicht einmal Rückwirkungen haben wird. Die Schein-Weisheit, dass Exil unbedingt Verlust der schöpferischen Fähigkeiten und der Sprache sein muss, ist schon im vergangenen Jahrhundert von Polen – Mickiewicz, Norwid – Lüge gestraft worden, und sie wird es auch von Russen. Der Verlust, den der Sowjetstaat der eigenen Kultur zufügt, ist weniger erkennbar als die einzelnen Schicksale, vielleicht aber noch tragischer.

François Bondy
